
Resolution über die Depression

Kommission für Chancengleichheit und Integration

(Übersetzung der französischen Originalversion)

Es ist allgemein bekannt, dass Luxemburg zu den Ländern mit der höchsten Depressionsrate in Europa zählt. 11,7 % der Frauen und 8,2 % der Männer sind von der Erkrankung betroffen. Dabei handelt es sich um erschreckende Zahlen, vor allem auch angesichts der Tatsache, dass der europäische Durchschnitt bei 7,9 % für Frauen und 5,2 % für Männer liegt¹. Außerdem ist zu beachten, dass diese Zahlen lediglich die erfassten Fälle widerspiegeln. Allerdings gibt es eine hohe Dunkelziffer.

In unserer Gesellschaft wird die Depression als persönliche und psychische Unzulänglichkeit wahrgenommen. Das Ausmaß und die Schwere dieser psychischen Erkrankung sind gesellschaftlich nicht anerkannt, da es sich hier um ein Tabuthema handelt. Dies führt zu Vorurteilen und dazu, dass Betroffene in eine Schublade gesteckt werden. Hinzu kommt, dass die Symptome nicht immer sichtbar sind. Dabei kann eine Depression jeden treffen, unabhängig von Alter, sozialer Schicht oder medizinischer Vorgeschichte. Allerdings ist zu beobachten, dass die psychische Gesundheit im schulischen Bereich häufig vernachlässigt wird.

Die vorliegende Resolution unterstützt das Youth Goal #5 „Psychische Gesundheit und Wohlbefinden“ und zielt darauf ab, diesem bedeutsamen Thema, dem wir uns nicht verschließen können, mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Das Jugendparlament

- A. hat festgestellt, dass Termine bei Psycholog*innen bei einer Depression nicht von der Caisse nationale de Santé übernommen werden,
- B. erinnert daran, dass Betroffene sich mit ihrer Diagnose im Stich gelassen fühlen,
- C. stellt fest, dass die Mitarbeiter*innen des SePAS²:
 - a. sich nicht immer an die Schweigepflicht halten,

¹https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/FactSheets/JoHM_04_2019_Depressive_Symptomatik_DE_EU.pdf?blob=publicationFile

² Service psycho-social et d'accompagnement scolaires

- b. keine vertiefte Beziehung zu den Schüler*innen unterhalten, weshalb diese ihnen nicht unbedingt vertrauen,
- D. bedauert, dass die Schüler*innen unzureichend oder schlecht über das Thema Depression informiert sind,
- E. ist angesichts des Fehlens von Präventionsmaßnahmen in den Bildungseinrichtungen zur Überprüfung der psychischen Gesundheit der Schüler*innen zutiefst besorgt, da Depressionen häufig nicht diagnostiziert und zu spät erkannt werden,
- F. beobachtet, dass die Depression in unserer Gesellschaft ein Tabuthema ist.

Das Jugendparlament6:

1. fordert die Übernahme von psychologischen Behandlungen bei Depressionen durch die Gesundheitskasse,
2. schlägt die Einrichtung digitaler Programme und die Förderung bestehender Programme³ vor,
3. regt eine Anpassung des SePAS an:
 - a. fordert, dass die Schweigepflicht eingehalten und nur nach schriftlicher Zustimmung der Schüler*innen aufgehoben werden kann,
 - b. empfiehlt den Mitarbeiter*innen des SePAS, sich in der Versammlung der siebten Klassen sowie in den Klassen vorzustellen,
 - c. mahnt die Einführung von außerschulischen Aktivitäten an, bei denen Schüler*innen, die das wünschen, eine engere Beziehung zu den Mitarbeiter*innen des SePAS aufbauen können,
4. empfiehlt:
 - a. die Aufnahme des Themas Depressionen in den Lehrplan der Sekundarstufe,
 - b. die Einführung von Kursen, in denen die Schüler*innen auf mögliche psychische Herausforderungen vorbereitet werden,
5. fordert die Umsetzung der folgenden präventiven Maßnahmen:
 - a. verpflichtender Termin bei einem*einer Psycholog*in alle zwei Jahre für alle Schüler*innen,
 - b. verpflichtende Fortbildung für Lehrkräfte zum Thema psychische Gesundheit bei Schüler*innen,
6. ruft die zuständigen Ministerien auf, nicht nur die Schüler*innen, sondern auch die Öffentlichkeit über das Thema Depressionen aufzuklären und zu informieren, insbesondere im Rahmen des Welttags für psychische Gesundheit.⁴

³ <https://www.kjt.lu/de/> Kanner-Jugendtelefon: 116111

⁴ <https://sante.public.lu/fr/agenda/journees-mondiales/2019/10/journee-mondiale-de-la-sante-mentale/index.html> Welttag für psychische Gesundheit: 10. Oktober

Selbstverständlich lassen sich diese Veränderungen nicht von heute auf morgen umsetzen und es braucht ausreichend Zeit, um sie einzuführen. Einige lassen sich jedoch sofort einführen.

Letztendlich ist die gemeinsame Lösung für all diese Probleme gesellschaftliche Prävention. Angesichts der Tatsache, dass 70 % der Suizide eine Depression zugrunde liegt⁵, ist Prävention von äußerster Wichtigkeit. Außerdem ist offensichtlich, dass psychische Gesundheit eine wichtige Rolle für das Wohlergehen jedes Einzelnen spielt, da eine gute psychische Gesundheit die Grundlage für körperliche Gesundheit ist.

Da psychische Erkrankungen so eine große Rolle spielen, müssen sie in unserem Alltag stärker Berücksichtigung finden. Einerseits lässt sich das über Verstärkungsmechanismen wie Petitionen, etwa die von Sarah Thoss⁶ im März veröffentlichte, die einen Pflichtbesuch aller Schüler*innen bei einem*einer Psychologen*in fordert, erreichen. Andererseits bilden Weiterbildungen für die Mitarbeiter*innen des SePAS und Lehrkräfte einen wesentlichen Baustein auf diesem Weg. Wir wissen auch, dass solche Lösungen umsetzbar sind, wie es einige Schulen, beispielsweise das *Sportlycée*, bereits gezeigt haben.

Abschließend weisen wir darauf hin, dass es von unbedingter Wichtigkeit ist, dass zunächst alle Tabuthemen rund um diese Problematik ausgeräumt werden⁷. Wir fordern die Thematisierung der psychischen Gesundheit sowie die Herausstellung ihrer Wichtigkeit und regen an, dass dieses Thema ernstgenommen wird, um unsere gemeinsamen Ziele baldmöglichst zu erreichen.

⁵ <http://www.prevention-depression.lu/de/>

⁶ https://www.chd.lu/wps/portal/public/Accueil/TravailALaChambre/Petitions/RoleDesPetitions?action=doPetitionDetail&id=1926&fbclid=IwAR1kKIoOw622_qEeT_dJXbtZgBmhhUwK6cU1rTAEhLWPIRU_TWPUpW9enI

⁷ <https://www.tageblatt.lu/headlines/luxemburgs-offener-umgang-mit-psychischen-problemen-kann-leben-retten/>